

Wochenspruch: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi – 2. Korinther 5,10a
Besonderer Sonntag: Volkstrauertag – Gedenken an die Opfer der Kriege; Friedensdekade;
Gemeindekirchenratswahl – und die Frage der persönlichen Verantwortung vor Gott als Richter

Gebet

Gerechter Gott,
es gefällt uns gar nicht, dass du ein Richter sein könntest,
der unser Leben beurteilt,
dass wir uns vor dir verantworten müssen für alles, was wir tun und lassen.

Doch was wehgetan hat, was ungerecht war oder verletzend, muss benannt werden, muss ausgesprochen werden.

Nur wenn wir einander Schuld bekennen, Verantwortung übernehmen, kann Gerechtigkeit entstehen.

Dann kann wieder etwas blühen auf verbrannter Erde,
dann können sich Menschen umarmen, die sich lange zu Feinden gemacht haben.

Wenn wir bekennen und beten zu Gott,
wenn wir trauern und erzählen, erinnern an das, was war,
kann etwas wieder heil werden.

Amen.

Evangelium: Matthäus 25,31-46

Wie beklemmend kann dieses Evangelium wirken in seiner ganzen Länge – auch wenn Jesus im zweiten Teil stark kürzt, in dem es darum geht, was Menschen alles **nicht** getan haben. Ich bin tatsächlich froh, dass diese Geschichte **in Mühlenbeck** nicht mehr in der Apsis zu sehen ist – gemalt von Kurt Dittebrand während der Nazizeit – als ständige Mahnung: Ihr habt euch zu verantworten! Jeden Sonntag! Seht zu, dass ihr am Ende nicht auf der falschen Seite steht!

Mit dem Gericht ist das so eine Sache: Wer möchte schon gern mit dem Gericht zu tun haben? Vor einem Richter stehen? Wenn da Post vom Amtsgericht kommt, bekomme ich immer einen Schreck. Was kommt da?

Ich dachte früher niemals, dass ich mal vor Gericht ziehen würde. Und doch könnte ich inzwischen ein Lied davon singen! Eine Klage wurde nach drei Jahren abgewiesen. Mein Vertrauen in unsere Gerichtsbarkeit zerbrach. Nur weil ich in Berufung gegangen bin, habe ich dann doch Recht bekommen. Eine zweite Klage liegt seit vielen Jahren beim Gericht und der Prozess kommt nicht in Gang. Es fehlen die Richter, die sich mit Sozialrecht befassen. Wann bekomme ich Recht?

Der Predigttext für den heutigen Sonntag erzählt von so einer Erfahrung – Jesus erzählt ein Gleichnis, Lukas hat es aufgeschrieben für uns:

Das Gleichnis vom Richter und der Witwe

18 ¹Jesus wollte den Jüngern deutlich machen, dass sie

immer beten sollen, ohne darin nachzulassen. Deshalb erzählte er ihnen ein Gleichnis:²»In einer Stadt lebte ein Richter. Der hatte keine Achtung vor Gott und nahm auf keinen Menschen Rücksicht.³In der gleichen Stadt wohnte auch eine Witwe. Die kam immer wieder zu ihm und sagte: ›Verhilf mir zu meinem Recht gegenüber meinem Gegner.⁴Lange Zeit wollte sich der Richter nicht darum kümmern. Doch dann sagte er sich: ›Ich habe zwar keine Achtung vor Gott und ich nehme auf keinen Menschen Rücksicht.⁵Aber diese Witwe ist mir lästig. Deshalb will ich ihr zu ihrem Recht verhelfen. Sonst verpasst sie mir am Ende noch einen Schlag ins Gesicht.«

⁶Und der Herr fuhr fort: »Hört genau hin, was der ungerechte Richter hier sagt!⁷Wird Gott dann nicht umso mehr denen zu ihrem Recht verhelfen, die er erwählt hat – und die Tag und Nacht zu ihm rufen? Wird er sie etwa lange warten lassen?⁸Das sage ich euch: Er wird ihnen schon bald zu ihrem Recht verhelfen! Aber wenn der Menschensohn kommt, wird er so einen Glauben auf der Erde finden?«

Unerhört, möchte man sagen: Jesus vergleicht in seinem Gleichnis Gott mit einem ungerechten Richter, der keinen Respekt vor Gott und Menschen hat. Doch genauer betrachtet ist es kein Gleichsetzen, sondern gerade eine Gegenüberstellung: Wenn schon solch ein Mensch sich beeindruckend läßt von einer Witwe, die nervt, dann ist das bei Gott selbst gar keine Frage!

Also: nervt Gott, seid so unverschämt ihm gegenüber wie diese Frau. Es geht Jesus ums Gebet. Darum, Gott in den Ohren zu liegen. Lasst nicht nach, geht Gott auf die Nerven! Dann wird er euch Recht schaffen.

Und da bekommt der Richter oder das Gericht dann plötzlich einen ganz anderen Klang: Das Gericht ist dazu da, den Menschen, uns, Recht zu verschaffen. Richten heißt hier nicht, jemanden verdammen, sondern jemandem zu seinem Recht verhelfen.

In manchen Gegenden sagt man: Ich bringe mein Fahrrad zum Richten. – nicht zur Reparatur! Richten heißt dort also: etwas wieder in Ordnung bringen, dass man es nutzen kann, einen Schaden heilen.

Und dann fiel mir ein, dass ich ja selbst in meiner Lehre das Richten auch gelernt habe: Wenn ein Blech verzogen ist, mit Dellen oder ganz verbogen, dann kann man es, wenn man geübt ist, mit ein paar Schlägen wieder gerade richten.

Betrachten wir Gottes Gericht so, dann ist das die einzige Möglichkeit, diese Welt in Ordnung zu bringen, die Menschen miteinander zu versöhnen: Wenn nämlich alles, was unrecht war, benannt wird, wenn Menschen Verantwortung übernehmen müssen für das, was sie getan – oder auch nicht getan haben. Wenn das „Krumme“ geradegebogen wird. Nur dann ist wirklich Heilung möglich, Neubeginn. Nur so kann das Verhältnis zwischen Menschen in Ordnung kommen. Wenn alle Schuld ausgesprochen ist, ist auch Vergebung möglich.

So bekommt für mich das Gericht einen ganz anderen Klang, ja etwas Hoffnungsvolles, das ich herbeisehne: Ja, komm doch zum Gericht, Gott! Lass das Unrecht nicht stehen! Die Kriegstreiberei, die Toten, die Verletzten an Leib und Seele, die Hungernden, die Flüchtenden, die zu Unrecht Gefangenen, die Verarmten, das ganze elden dieser Welt – es muss angeklagt werden, benannt, bearbeitet, damit es verwunden werden kann.

Was heißt das für uns?

Zum einen: Das zu beherzigen, was Jesus in seiner Gerichtsschilderung beschrieben hat: In jedem Menschen in Not begegnet uns Christus selbst! – Im Bettler (wie beim Heiligen Martin), im Kranken, im Armen, im Fremden, im Hungrigen, in dem, dem es an Kleidung und an Obdach fehlt, im Gefangenen – Überall da begegnet uns Christus! für alle ist unser Gebet, unser Rufen gefragt, unsere Fürbitte, unsere nervende, unverschämte Fürbitte.

Zum anderen: Indem wir das Unrecht benennen. Das Unrecht heute, das wir erleben, das wir sehen in der Welt. Aber auch vergangenes Unrecht, das in Vergessenheit zu geraten droht: am Mittwoch – dem 9. November, stolperte ich in Pankow über mehrere Steine auf dem Fußweg, Stolpersteine, die mit Blumen geschmückt waren. Stolpersteine, die stehen für Juden, die deportiert, ermordet, vergast worden sind, die einst ganz friedlich unter uns lebten. Diese Gräuelpöbel dürfen niemals in Vergessenheit geraten – damit wir heute noch klarer als früher sagen können: Krieg und Rassismus sind gegen Gottes Willen,

das Morden von Menschen kann niemals gerecht sein. *(Der Pfarrer, der mich getraut hat, hat gestern in der Zeitung gefordert, dass der Volkstrauertag nicht mehr mit präsentiertem Gewehr begangen wird. Denn diejenigen, die da gestorben sind, sind ja durch Gewehre und andere Waffen gestorben. Wir brauchen andere Formen des Gedenkens, die die Waffen obsolet machen.)*

Sollten wir in Mühlenbeck das Gericht doch wieder an die Altarwand malen lassen? Wir sollten es in jedem Fall täglich bedenken bei allem, was wir tun, dass wir vor Gott verantwortlich sind für alles. Aber gleichzeitig sollen wir uns auch erinnern daran, dass wir Gott nerven sollen, in der Klage niemals nachlassen, ihm alles Unrecht vorbringen und ihn im Gebet erinnern, dass uns das versprochen ist, dass er uns Recht verschafft.

Jesus fügt am Ende noch eine Frage an: *Aber wenn der Menschensohn kommt, wird er so einen Glauben auf der Erde finden?* Bei dieser Frage kommt Beklommenheit auf. Wer lebt den Glauben noch in dieser Zeit? Wer nervt Gott jeden Tag mit seinen Gebeten? Doch es geht nicht um einen Glauben aus Angst vor Bestrafung im Gericht – wie es zu Luthers Zeiten war, sondern um das **Vertrauen**, dass Gott die Welt richten wird – zurechtbringen, in Ordnung bringen, weil wir Menschen das nicht vermögen. Daran lasst uns festhalten!

Amen.

Wir halten Fürbitte – und singen dazu die Strophen des Liedes „Gib Frieden Herr, gib Frieden“ – immer jeweils eine einzelne Strohe:

Gerechter Gott, wir hoffen auf dich als Richter dieser Welt und lassen wie die bittende Witwe nicht nach in unserem Rufen nach Gerechtigkeit.

Gib Frieden, Herr, gib Frieden, die Welt nimmt schlimmen Lauf.
Recht wird durch Macht entschieden, wer lügt, liegt obenauf.
Das Unrecht geht im Schwange, wer stark ist, der gewinnt.
Wir rufen: Herr, wie lange? Hilf uns, die friedlos sind.

Wir sehen die vielen Lügen und Falschmeldungen, die Hetze, die Drohungen – Sende Menschen aus, die Klarheit bringen, die Licht ins Dunkel bringen, die Unwahrheiten aufdecken. Verhilf den Richtenden zu gerechten Urteilen, durch die Unrecht klar benannt wird und den Schwachen Recht verschafft wird.

Gib Frieden, Herr, wir bitten! Die Erde wartet sehr.
Es wird so viel gelitten, die Furcht wächst mehr und mehr.
Die Horizonte grollen, der Glaube spinnt sich ein.
Hilf, wenn wir weichen wollen, und lass uns nicht allein.

Ja, wir warten darauf, dass die Völker zueinander finden – und erleben doch immer mehr Abgrenzung, Ausgrenzung, Überheblichkeit. Auch wenn der Krieg in unserer Nähe tobt, stärke unseren Glauben, um den Weg der Gerechtigkeit und der Versöhnung zu gehen.

Gib Frieden, Herr, wir bitten! Du selbst bist, was uns fehlt.
Du hast für uns gelitten, hast unsern Streit erwählt,
damit wir leben könnten, in Ängsten und doch frei,
und jedem Freude gönnten, wie feind er uns auch sei.

Liebet eure Feinde! – hast du gesagt. Und bist dafür in den Tod gegangen. Wie schwer ist solche Liebe, wenn Raketen und Bomben explodieren. Und doch: Lass uns nicht das Vertrauen verlieren darin, dass Versöhnung möglich ist, auch mit dem ärgsten Feind.

Gib Frieden, Herr, gib Frieden: Denn trotzig und verzagt hat sich das Herz geschieden von dem, was Liebe sagt!
Gib Mut zum Händereichen, zur Rede, die nicht lügt, und mach aus uns ein Zeichen dafür, dass Friede siegt.

Ja, solchen Mut gib uns, zum Händereichen, zur Wahrhaftigkeit – steh uns bei und lass uns gegen allen Hass die Boten des Friedens sein!

Vater unser ...